

Angelina Wilde

Eine Diva auf Abwegen

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 236

© 2019
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64 - 97 66
Fax 0 92 64 - 97 76
www.edition-combes.de

Titelfoto: © maksymbondarenko – stock.adobe.com

ISBN 978-3-95821-049-3

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Kapitel 1

Nein, das war alles ganz anders. Unterbrechen Sie mich doch nicht dauernd! Ich lege ja die Karten auf den Tisch.

Das mit den Fotos und dem Video war wirklich eine miese Nummer.

Aber so sind die Menschen nun mal. Seit man auf Kosten anderer sein Ego mit ein paar Clicks und Likes im Internet aufpolieren kann, sind die Hemmschwellen gesunken.

Davon blieb auch meine Chefin nicht verschont. Die Fotos, die Victoria Malleo in einer äußerst kompromittierenden Situation zeigten, machten schneller die Runde, als man sie verbieten oder löschen konnte.

Dabei war eigentlich alles völlig harmlos gewesen. Mehr oder weniger. Ich meine, seit der spießigen Prüderie der fünfziger und sechziger Jahre hat sich doch eine ganze Menge geändert. Dass Frauen nicht nur Kochrezepte tauschen und Tupper-Partys geben, dürfte sich mittlerweile bis in die letzten Ecken herumgesprochen haben.

Kurz und gut: Victoria Malleo war mit Freundinnen bei einer Dessous-Party gewesen. Sie wissen schon: Eine Party, bei der sich Frauen die neuesten Reizwäsche-Kollektionen anschauen, sie anprobieren, ziemlich viel Sekt trinken und dabei ein bisschen Spaß haben. Also, bleiben wir bei den Fakten: Es war zugleich auch eine Verkaufsver-

anstellung für Dildos und andere Sextoys gewesen ... und nun können Sie sich vermutlich schon denken, was weiter passiert ist.

»Aber das war doch alles ganz anders«, versuchte Frau Malleo mehrmals zu beteuern, doch die moderne Klatsch- und Tratsch-Welt ist im Hinblick auf VIPs und Stars knallhart, schnell und gnadenlos: Je mehr sich meine Chefin bemühte, die Wahrheit ans Licht zu bringen, desto weniger glaubte man ihr. Derartige Situationen entwickeln in diesen High-Society-Kreisen ab einem bestimmten Punkt eine fatale Eigendynamik. Das bekam auch Frau Malleo zu spüren, denn es genügte der hungrigen Meute offenbar nicht, ihr nicht zu glauben, sondern man bezichtigte sie sogar der Lüge.

In den Medien und in den sozialen Netzwerken kursierten innerhalb kürzester Zeit die wildesten Gerüchte über ausschweifende Sexpartys, regelmäßige Besuche in Swinger-Clubs (wobei Victoria Malleo zunächst einmal im Internet mit Googles Hilfe nachlesen musste, was ein »Swinger-Club« überhaupt ist), Sado-Maso-Spielchen und etliches mehr.

Ich beobachtete das Geschehen und verhielt mich ruhig. Ich war schließlich nur die Putzfrau, ich hatte keine Meinung zu haben und all das hatte mich nichts anzugehen. Mich fragte ja sowieso keiner. Mein Job in diesem Haus war, für Sauberkeit zu sorgen und mich nicht um den verbalen Schmutz zu kümmern, der über den Bewohnern ausgeschüttet wurde. Trotzdem sperrte ich Augen

und Ohren auf – teils aus Neugierde, teils aus Interesse, und zum größten Teil, weil ich Frau Malleo mochte und diese Stelle nicht ganz ohne eigene Interessen angetreten hatte. Aber davon später mehr.

»Du siehst ja sicher ein, dass unsere Beziehung spätestens jetzt nicht mehr zu retten ist, Verena«, sagte Heinrich Mai in einem ruhigen und sachlichen Ton zu ihr. Genau genommen klang er geradezu fröhlich, als er das sagte – beinahe so, als hätte er seiner Lebensgefährtin eine tolle Nachricht zu überbringen. Falls Sie jetzt wegen den Namen verwirrt sind: Victoria Malleo war und ist natürlich der Künstlername der berühmten Schauspielerin, von der ich hier rede. Ihr bürgerlicher Name war (und ist) Verena Hammer – aber mit einem solchen Namen macht man als Frau im Filmgeschäft keine Karriere; vor allem dann nicht, wenn man nicht aus irgendeiner Weltmetropole kommt, sondern aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Dresden.

Der berühmte Filmproduzent Heinrich Mai hatte sich Verena damals geschnappt, als ihr Stern gerade am Aufgehen war, hatte ihr den exotisch anmutenden Namen »Victoria Malleo« verpasst (wobei »Malleo« das lateinische Wort für »Hammer« ist, was Herrn Mais überschaubare Phantasie dokumentiert), eine Handvoll großartiger Kassenschlager mit ihr gedreht, sie zum Star aufgebaut, sie zu seiner Lebensgefährtin mit Traualtar-Option gemacht – und fickte inzwischen eine andere. Verena alias Victoria war ihm mit ihren knapp vierzig Jahren schlicht und ergreifend zu alt, obwohl er selbst bereits die sechzig über-

schritten hatte (was ihn jedoch nicht davon abhielt, sich zu kleiden und zu stylen wie ein zwanzigjähriger Hipster). Heinrich Mai stand so sehr auf junges Gemüse, dass man ihn für einen Vegetarier halten konnte.

»Aber ...«, setzte Victoria Malleo an, doch sie kam nicht zu Wort. Heinrich Mai war bereits eifrig damit beschäftigt, eine Reisetasche mit dem Nötigsten zu packen ... nicht für sie, sondern für sich selbst. Der Skandal um Victoria kam ihm, wie ich schnell verstanden hatte, sehr entgegen. Endlich hatte er einen Grund, ihr den Laufpass zu geben und dabei selbst sauber dazustehen. Wenn er es geschickt anstellte (und das würde er zweifellos tun), konnte er sich sogar selbst als das eigentliche Opfer der pikanten Angelegenheit inszenieren.

»Alles okay, Schatz«, sagte Herr Mai mit beschwichtigender Geste und einem Lächeln, das seine Zahnkronen blendend strahlen ließ. »Wir sind ja moderne und aufgeschlossene Menschen, und wenn du lesbisch bist und gerne Fetisch-Partys besuchst, wird man dich dafür sicher nicht auf den Scheiterhaufen stellen.«

»Aber ich bin doch nicht lesbisch!« Frau Malleos Antwort klang wie ein verzweifelter Schrei. Sie tat mir leid. »Und mit dem Fetischkram habe ich auch nichts am Hut!«

»Aber du wirst sicher verstehen, dass ich auch an meine Arbeit denken muss, nicht wahr?«

»Nein, ich verstehe nicht«, erwiderte Victoria mit einer Stimme, in der ich bereits die Tränen hören konnte, die bald fließen würden. »Was willst du mir damit sagen?«

Weder sie noch Herr Mai beachteten mich. Als Putzfrau war ich unsichtbar; ich existierte praktisch gar nicht und war kein Teil ihrer Welt. Ich wischte den Boden in der Küche und hatte durch die Durchreiche einen unbezahlbaren Blick ins Wohnzimmer.

»Nun ...« Heinrich fuhr sich mit den Fingern durch seine für teures Geld implantierten Locken. »Sagen wir so: Ich bin bereits wegen deinem Skandal ein wenig in Verruf gekommen, und wenn wir weiter zusammenbleiben, dann kann ich meine Produktionsfirma dichtmachen.«

»Wie bitte? Heißt das etwa, du servierst mich ab?«

»Also, das klingt jetzt ein bisschen hart, Verena!«, hörte ich Herrn Mai sagen und hasste ihn in diesem Augenblick für das, was er der armen Frau antat. Die Szene war zwar so filmreif, dass ich sie mühelos für ein Drehbuch hätte verwenden können, aber das hier war die harte und grausame Realität, in der der großen Victoria Malleo sehr weh getan wurde. »Sagen wir, ich gebe dir größtmöglichen Freiraum für deine persönliche, künstlerische und sexuelle Entfaltung!«

Denken Sie gerade beim Lesen, dass Heinrich Mai ein Arschloch war und ist? Richtig, das gleiche dachte ich mir in diesem Augenblick auch. Dieser schmierige alte Gockel brachte es fertig, Frau Malleo eiskalt den Laufpass zu geben und es auch noch so darzustellen, als täte er ihr damit den größten Gefallen überhaupt. Männer! Ich sag's ja immer wieder. Ich habe da auch so meine eigenen Erfahrungen, aber das gehört jetzt nicht hierher.

»Du hast doch immer gesagt, du kannst ohne mich keine großen Filme machen, Heinrich!«

Herr Mai schüttelte den Kopf, während ich langsam und leise den Wischmopp auswring, um nicht zu stören – und um weiter alles hören zu können.

»Ja, aber das ist einige Jahre her, Schatz.« Dass er sie immer noch Schatz nannte, war geradezu eine Verhöhnepiepelung! Frau Malleo musste sich doch komplett betrogen und verarscht vorkommen. »Und du bist einfach nicht mehr gefragt, das musst du doch einsehen. Du hattest ja lange keine Erfolge mehr, und wenn du jetzt lieber lesbische Pornos machen möchtest ...«

In diesem Augenblick hätte ich Herrn Mai eine gescheuert, wenn er so mit mir geredet hätte. Ich musste mich sogar beherrschen, um nicht mit dem Wischmopp auf ihn loszugehen. Ich bewunderte die große Schauspielerin Victoria Malleo dafür, dass sie Haltung bewahrte und weder in Tränen ausbrach noch die notwendige und gerechtfertigte körperliche Gewalt anwendete (ich hätte jederzeit als Zeugin für sie ausgesagt, ich schwöre es!) – und all das, während in Verena Hammer die ganze glamouröse Welt der Victoria Malleo zusammenbrach.

»Unsere Beziehung ist doch ohnehin schon lange am Ende«, fuhr Heinrich Mai fort, weiterhin mit dem strahlenden falschen Lächeln eines Autoverkäufers. Der Grund für die Beziehungskrise hieß übrigens Mandy und war nur wenig älter als zwanzig. Frau Malleo wusste noch nichts von diesem Mädchen, aber ich wusste, dass Herr Mai die

Kleine mit dem Versprechen, einen großen Star aus der völlig unbegabten und hummeldummen Göre mit der schrillen Quietschestimme zu machen, regelmäßig durchvögelte. So ähnlich hatte er sich damals wohl auch Verena Hammer gekrallt – der einzige Unterschied war, dass Verena Hammer echte Klasse, Charakter und schauspielerisches Können hatte. Aber Heinrich Mai war sich wohl bewusst, dass er selbst in die Jahre gekommen war und diese Eigenschaften von seinen fickwilligen Betthäschen, die er mit Karriereversprechen ködern konnte, nicht mehr zwangsläufig erwarten durfte. Er musste nehmen, was er kriegen konnte. »Also ist es besser für uns beide, wenn wir uns trennen!«

Frau Malleo sah das wohl völlig anders, doch leider brachte sie in diesem Moment statt einer Antwort nur ein heiseres Schluchzen zustande.

»Und du bist noch nicht zu alt für einen Neuanfang, Schatz ... vielleicht mit einer hübschen Frau an deiner Seite, die deine lesbische Neigung teilt!«

Das tonlose Krächzen, das aus Victoria Malleos Kehle kam, klang unmissverständlich nach »Ich bin nicht lesbisch!«, aber das wollte Herr Mai ebenso wenig hören wie die Medien, die bereits ihr Urteil gefällt hatten. Er war mit Packen fertig und mit seinen Gedanken bereits im Bett mit Mandy, die ihn vermutlich schon feucht und heiß und mit gespreizten Schenkelchen erwartete. Ihn und seine Brieftasche.

»Du kannst weiter im Haus wohnen, Schatz!«

»Aber das kann ich mir doch gar nicht leisten«, antwortete Frau Malleo kopfschüttelnd.

Herr Mai nickte. »Na gut, dann zieh eben in den nächsten vier Wochen aus.«

Dieser Mann brachte es allen Ernstes fertig, Frau Malleo zum Abschied noch links und rechts auf die Wange zu küssen, als wären sie gute alte Freunde. Erneut bewunderte ich die Haltung der Dame. Ich hätte ihm beim ersten Kussversuch einen Tritt in die Eier verpasst. Mit schönen Grüßen an diese Schlampe Mandy.

Aber Hallo!

Kapitel 2

»Und wer sind Sie? Was machen Sie hier?«

Eine gute halbe Stunde später bemerkte meine Chefin meine Anwesenheit und schaute mich entgeistert an. Irrendwie begriff sie selbst nach fünf Gin Tonic, die sie in schneller Folge in sich hineingeschüttet hatte, um den Schrecken aus ihrer Situation herauszuspülen, dass ich irgendwie hierher gehörte. Aber sie konnte mich nicht richtig einordnen.

Okay, ich schaltete auf den polnischen Akzent um, den ich aus bestimmten Gründen auflegen musste, wenn man mich etwas fragte oder mit mir sprach.

»Frau Malleo, ich bin Agnieszka, Ihre Putzfrau.«

Die Schauspielerin legte die Stirn in Falten und musterte mich von Kopf bis Fuß, als leide sie an vorübergehender Amnesie und versuche nun, ihr Umfeld zu begreifen und zu ordnen.

»Haben Sie heute hier angefangen?«, fragte sie, was mich keineswegs verwunderte oder verletzte. Die Leute, für die ich den Schrubber und das Staubtuch schwang, nahmen selten Notiz von mir. Sie wurden nur dann auf mich aufmerksam, wenn irgendetwas nicht so ganz nach ihren Wünschen war.

»Nein, Frau Malleo, ich putze schon seit zwei Jahren bei Ihnen.«

Sie schüttelte nachdenklich den Kopf und nahm noch einen großen Schluck aus ihrem Glas.

»Agnieszka ... sehr schwieriger Name.«

»Sie können mich gerne Anja nennen, Frau Malleo! So nennen Sie und Herr Mai mich sowieso immer.«

»Ich nenne Sie immer Anja?« Die Dame des Hauses schaute sinnierend in ihr Glas, als könnte sie auf dessen Boden die Antwort auf ihre Frage finden.

»Anja, genau!«, entgegnete ich lächelnd.

Das hatte natürlich den Vorteil, dass ich sowieso Anja heiße und nur deshalb einen auf »Polnische Putzfrau« machte, weil man als Deutsche keine solche Stelle bekam. Deutsche Putzfrauen waren zu teuer, Polinnen galten als fleißig und billig. Also ahmte ich den Akzent nach. Wir alle müssen sehen, wie wir überleben, nicht wahr? Und solange mir die Karriere als Drehbuchautorin noch nicht gelingen wollte ...

»Sind Sie Russin?«

»Nein, Polin.«

»Hat Heinrich Sie gefickt?«

Frau Malleo stellte diese Frage ganz sachlich, als würde sie nach meinem Geburtstag oder nach dem Wetter fragen. Allerdings war ihre Zunge bereits ein wenig schwer, denn die Dame pichelte gerade ihren sechsten Gin Tonic.

»Nein«, entgegnete ich entrüstet. »Ich bin doch keine Hure.«

»Und wenn schon!« Frau Malleo zuckte die Schultern und hängte ihre Lippen wieder an den Rand ihres Glases.